

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Blattzahl über dem Raum 16 Pf., Reklamer pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 223.

Donnerstag, den 23. September 1915.

9 Jahrgang.

Der neue serbische Feldzug.

Am Montag konnte unsere Oberste Heeresleitung melden, daß auf dem nördlichen Donau-Ufer deutsche Artillerie im Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria aufgenommen hat. Dabei ist der Gegner zurückgeworfen und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht worden. Vom gleichen Tage wurde aus Wien gemeldet, daß österreichisch-ungarische und deutsche Batterien am Sonntag die serbischen Stellungen am Südufer der Save und der Donau beschossen haben. Auch die Festung Belgrad ist unter Feuer genommen worden. Gleichzeitig sind in der Nähe der Drina-Mündung von österreichisch-ungarischen Truppen serbische Abteilungen überfallen und aufgerieben worden. Nach der Meldung unseres Generalstabes hätte man vielleicht annehmen können, daß die Beschließung der serbischen Stellungen nur eine gelegentliche Unternehmung war. Daß es sich dabei jedoch um mehr gehandelt hat, das zeigt uns der Bericht eines anderen Bundesgenossen. Darnach kann es nur ein gewaltiger großer Plan sein, den man als den Beginn einer neuen Offensive gegen Serbien ansehen kann.

Gerade an dieser Stelle des weiten Kampfgebietes war es in der letzten Zeit recht still geblieben. Was man gelegentlich hörte, waren Blüthen und Schießereien, die jedoch niemals den Umfang größerer Unternehmungen annahmen. Mit der Ruhe auf diesem Kriegsschauplatz kam es nun auf längere Zeit vorbei zu sein, und wir werden wohl bald von größeren Kampfhandlungen zu hören bekommen. Diese Aussicht hat sicher überall bei uns große Genugung hervorgerufen, wie man wohl andererseits auch annehmen kann, daß unsere Gegner, und nicht in letzter Linie die Serben, von sehr unangenehm überrascht worden sind. Ende des Schwarzen Meeres hat man vielleicht geglaubt, daß man schließlich doch noch mit einem blauen Auge davonkommen könne. Der letzte Sonntag wird die Serben hoffentlich davon überzeugt haben, daß sie nicht weggehen werden und genötigt sein werden, den auf sie entfallenden Anteil der Suppe mit auszulöffeln, die sie und anderen eingebracht hatten. Wenn jetzt wirklich mit großen Kräften gegen sie vorgegangen wird, dann können sie überzeugt sein, daß sich das frühere Spiel nicht wieder erneuert, wo sie nur durch einen hier nicht zu erklärenden Zufall vor der völligen Niederlage bewahrt worden sind.

In der Welt wird man aber aus all diesen Vorannahmen eine sehr wichtige Lehre ziehen müssen. Nach der Ansicht unserer Gegner, die sich wahrscheinlich auch in großer Teil der Neutralen zu eigen gemacht haben, sind alle unsere Kräfte noch immer durch die Russen gebunden. Der deutsche Reichskanzler hat zwar schon in seiner letzten Reichstagsrede darauf hingewiesen, daß wir unsere Heere zu weiteren Schlagen bereit haben. Aber es anzunehmen, daß sich unsere Gegner damit getrost lassen, es würde so sein, wie bei ihnen, wo das Wort immer die Tat verdrängen soll, es würde sich so verhalten, wie mit Kitcheners Millionenheeren. Daß dies nicht der Fall ist, zeigt ihnen hoffentlich das neue Vorgehen gegen Serbien. Wir aber können daraus die sichere Hoffnung schöpfen, daß die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz so günstig für uns gestaltet hat, daß wir uns ruhig nach anderen Plänen widmen können.

Deutsches Reich.

Wann darf man die ersten authentischen Nachrichten über das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe erwarten? Berlin, 21. September. Morgen läuft die Zeichnungsfrist auf die dritte deutsche Kriegsanleihe ab. Die Reichsbank wird indes in den Besitz eines großen Teils der bei den auswärtigen Zeichnungsstellen eingelangten Anmeldungen erst am Donnerstag gelangen. Inwieweit ist die Feststellung und Bekanntgabe des Zeichnergebnisses der Zeichnung nicht vor Freitag, den 24. d. M., zu erwarten. Alle Zahlen, die vorher Verbreitung finden, werden auf leeren Vermutungen.

Verträge mit Hülfsfrüchten. In der am 20. September abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats ist eine Verordnung betr. Ergänzung der Verordnung vom 20. August 1915 über den Verkehr mit Hülfsfrüchten zur Annahme gelangt, welche die §§ 1 Abs. 2 Nr. 3 und 10 der genannten Verordnung ergänzt. Beide Bestimmungen tragen der Tatsache Rechnung, daß die Vermehrung von Saatguts von Hülfsfrüchten, und zwar namentlich für den Gemüseanbau bestimmten Arten sich hauptsächlich auf Grund von sogenannten Anbau- oder Vermehrungsverträgen vollzieht. Bei diesen Verträgen gibt der Stammzüchter hochgezüchtetes Muttermaterial an kleine und größere Landwirte unter der Bedingung ab, mit dem Muttermaterial eine bestimmte Fläche zu bepflanzen und die gesamte Ernte gegen einen vorher bestimmten Betrag an die Stammzüchter zurückzuliefern. Diese Lieferungsverträge sind in dem § 1 ausdrücklich erwähnt worden, um etwaigen Mißverständnissen in der Auslegung vorzubeugen, daß sie nicht unter jene Bestimmungen fallen. Die weitere Venderung, die der Bundesrat beschließt, bezieht sich auf die Preise von solchem Saatgut. Die Spannungen zwischen den Breisen für die verschiedenen Arten Saatgut sind so erheblich, daß ihnen in der bisherigen Fassung des § 10, die den Preis für Saatgut um 5-10 Prozent über den allgemeinen Höchstpreis erteilt, nicht Rechnung getragen werden

tann. Dementsprechend wurde durch einen Zusatz zu § 10 bestimmt, daß diese Einschränkung für anerkanntes Saatgut und für Saatgut, das nachweislich zum Gemüseanbau bestimmt ist, nicht gelten solle. Dabei ist es den Landeszentralbehörden überlassen, die näheren Bestimmungen über die Anerkennung und den Nachweis festzusetzen. (W. L. B.)

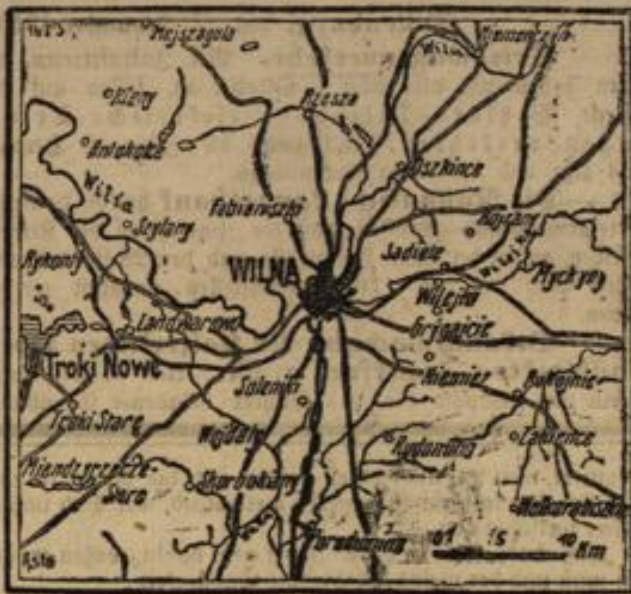
Reichstags-Ergebnisse. Bei der Reichstags-Ergebnisse im Wahlkreis Gubrau - E. - W. (Breslau I) wurde am 20. September der Kandidat der konservativen Partei, Landrat a. D. v. Gohler-Schack, Chef der Kreisverwaltung von Kurland, gewählt.

Der Kanzler an den neuen Erzbischof von Osnabrück und Posen. Berlin, 21. September. Dem Erzbischof von Osnabrück und Posen, Dr. Dalbor, dessen feierliche Einführung heute stattfindet, ist vom Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg folgendes Telegramm zugegangen:

Eure Erzbischöfliche Gnaden bitte ich zu der Feier des heutigen Tages meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Die erste und große Zeit macht Ihr hohes Amt, in welchem Sie dem zu früh dahingegangenen Erzbischof Dr. Wittmann folgen, doppelt schwer und verantwortungsvoll. Möge es Eurer Erzbischöflichen Gnaden durch Gottes reiche Hilfe beschieden sein, zum Segen der Ihnen anvertrauten Erzbischöflichen Ämter mit dem Erfolge zu walten, den Seine Majestät der Kaiser und Königin, unser Allergnädigster Herr, für Staat und Kirche von Ihrer Arbeit erhofft.

Wilna.

Nach Wilna in deutschem Besitz; das war die Freude, die am Sonntag mit Windeseile die Deutschen Gasse durchdrang. Wieder eine militärische Kraftzentrale Russlands von unseren Feldgrauen erobert! Und zwar wird hier nicht einmal Kitchener behaupten können, daß in diesem Falle nur vermisst Land freiwillig von den Russen geräumt wurde, selbst Franzosen erkennen an, daß die rasche Eintreibung und Besetzung Wilnas ein Erfolg genialer deutscher Taktik gewesen ist, einer Taktik, die sich, wie ein französisches Blatt schreibt, die französischen Heerführer zum Muster nehmen sollten. Unsere Kartenstiche gibt eine Darstellung Wilnas und seiner Umgebung.



Ausland.

Die Schweiz vor der Einführung des Tabakmonopols.

Bern, 21. September. Bei der Beratung der Schweizer Staatsrechnung erklärte der Bundespräsident Motta im Ständerat, im Hinblick auf die Tatsache, daß die Staatsrechnung der Eidgenossenschaft bei einer weiteren Kriegsbauer in etwa zehn Monaten insgesamt um mindestens eine halbe Milliarde zunehmen werde, werde die Einführung des Tabakmonopols seiner Überzeugung nach unumgänglich notwendig werden. Die Tabaksteuer, selbst mit der Biersteuer, werde niemals genügen, um die finanziellen Bedürfnisse des Staatshaushaltes zu decken.

Die englisch-französische Anleihe in Nordamerika. New York, 21. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die leitenden Bankleute, die an den Beratungen mit der englisch-französischen Kommission teilgenommen haben, teilen mit, es sei beschlossen worden, ein Syndikat amerikanischer Banken zu bilden, das die ganze Union umfassen und die Anleihe übernehmen soll. Es solle jedoch in der nächsten Woche noch keine amtliche Mitteilung über die Art der Emission gemacht werden. An dem Syndikat nahmen schätzungsweise 30 000 Bankleute teil. In dem Anleihevertrag würden keine einschränkenden Bestimmungen über die Verwendung des Geldes enthalten sein.

Carranza als Präsident von Mexiko anerkannt? Nach einer Meldung des Haager „Nieuwe Courant“ aus New York hatte der Staatssekretär Lansing am 20. September mit Vertretern der Panamerikanischen Konferenz eine Besprechung. Es wurde beschlossen, den amerikanischen Regierungen mitzuteilen, daß man die Zeit für gekommen halte, wo die tatsächlich bestehende Regierung in Mexiko anerkannt werden solle. Die nächste Zusammenkunft soll in drei Wochen in Washington stattfinden. Man nimmt an, daß Carranza anerkannt werden wird.

Kleine politische Nachrichten.

Die türkische Regierung hat beschlossen, die seit Kriegsbeginn veröffentlichten Befehle über die Staatsangehörigen der feindlichen Länder auf die Italiener auszuweiten.

Nach einer Meldung des „Progrès“ aus Madrid erklärte der spanische Ministerpräsident Dato, daß es infolge der von der spanischen Regierung getroffenen Maßnahmen irgendeiner kriegsführenden Nation unmöglich sei, in den spanischen Gewässern einen geheimen Stützpunkt für U-Boote zu errichten; Petroleum und Benzin können nicht verkauft werden, ohne daß die Menge mit dem Namen des Käufers in besondere Listen eingetragen werde.

Die Pariser „Humanité“ meldet, daß am 23. und 24. Dezember ein nationaler Sozialistenkongress in Paris stattfinden werde, der sich besonders mit der Erörterung der allgemeinen Lage und der Haltung der Sozialistenpartei im Krieg sowie mit der Verurteilung der Landesverratung beschäftigen soll.

Auf den Londoner Polizeistationen haben sich, so meldet wenigstens Reuters, Hunderte von Angehörigen feindlicher Staaten, die in militärischigem Alter stehen, gestellt, um interniert zu werden. Unter ihnen habe sich auch Herr v. Wisting, ein naturhistorischer Engländer und Verwandter des Generalgouverneurs von Belgien, befunden.

Aus Petersburg wird dem „Progrès“ berichtet, daß die Russen 1916 bis 1917 (zweite Referree) und die Russen 1918 bis 1919 (erste Referree) am 20. September in ganz Rußland, außer in den Gouvernements Polens, im Gouvernements Chelm und im Kantonsgebiet mobil gemacht worden seien.

Nach einseitigem Aufenthalt in Paris ist der russische Finanzminister Bark am Dienstagvormittag nach London abgereist.

Ein Akt des Zaren ordnet die Ausgabe von 2,5 Milliarden Mark neuer Schatzanweisungen im Umlauf gegen bereits umlaufende an, so daß nicht mehr als 8 Milliarden Mark in Schatzanweisungen im Umlauf sein sollen.

„Echo de Paris“ erzählt aus Petersburg, daß der Untersuchungsausschuß, der die gegen den früheren Kriegsminister Suchomilow erhobenen Vorwürfe prüft, beschlossen hat, vorher eine Untersuchung über die Handlungen Suchomilows durchzuführen.

Infolge Heimkehr der Reichsduma sind, wie das Wiener „Volksblatt“ über Kristiania meldet, 24 000 Arbeiter der staatlichen Werke in Petersburg und Kronstadt in den Auslands getreten. In Moskau sollen 17 000 und in Charkow 21 000 Arbeiter streiken.

Nach Paris wurde aus Wien berichtet, daß die serbische Regierung in den neuerblichen Provinzen alle Museen öffnen bis zu 30 Jahren unter die Fahnen berufen habe.

Dieser Tage meldete das Reutersche Bureau aus Brüssel, daß amtlich Listen der Personen veröffentlicht worden seien, denen wegen Teilnahme an dem Aufstand das Recht für Befreiung gewisser Regierungsdienstleistungen und öffentlicher Stellen abgesprochen wird. Die Listen enthielten auch die Namen von 3600 kürzlich begnadigten Personen.

Aus dem Reich.

Ein Hirtenbrief des neuen Erzbischofs von Posen. Erzbischof Dr. Edmund Dalbor veröffentlichte anläßlich seiner am Dienstagvormittag im Dome zu Posen stattfindenden Einführung und Konsekration ein Hirten-schreiben, in dem es heißt:

In einer großen Zeit geschichtlichen Wandens übernehme ich die Leitung der Diözesen. Der Schlag der Weltuhr findet Stunden von unermeßlicher Bedeutung für das Schicksal der Völker, der Kirche und der Religion, Stunden, die über das künftige Weltbild entscheiden.

Nach wessen Willen nicht, was uns die Zukunft bringen wird, aber das fühlen wir bereits, daß in der Welt Gottes Willen zur Ausführung kommen. Was gestern noch unmöglich schien, das ist heute schon Wirklichkeit. Gottes Finger ist offenbar geworden in geheimnisvollen Zeichen, deren volles Verständnis uns zwar noch fehlt, die uns aber eine Umgestaltung der Welt bereits ahnen lassen. Verschwinden wird, was nach dem Willen Gottes zum Untergang reif ist — und entstehen wird zu einem neuen dauernden Leben, was Gott zum Leben erwecken und erhalten will. O, möchten wir uns doch dieser großen Zeit würdig erweisen! Möchten wir doch durch Herzeseinheit und Lauterkeit der Gesinnung und heiligen Willensdrang einen Pfad erringen unter denen, die das Leben haben und überreichlich haben sollen. Möchten wir doch wert sein, Gottes ewige Gedanken bei der weiteren Entwicklung der Welt in die Tat umzusetzen! Jeder von Euch, meine Lieben, muß durchdrungen sein von dem Bewußtsein, welche große Verantwortung auf ihm ruht. Jeder muß in dankbarer Erfüllung der Gebote des Heilandes durch sein Leben nach Kräften beitragen, den Segen Gottes auf uns herabzurufen.

Der Grundlag der Pflichten Erfüllung gilt zwar immer und überall; doch wenn unser Haus in Gefahr ist, wird mit Recht von jedem Hausbewohner doppelte Wachsamkeit und Pflichtenfüllung verlangt. Nun leben wir gegenwärtig alle in einer Zeit harter Bedrängnis. Lauter als je dringt die Stimme Gottes an unser Ohr. Wachet und betet!

Deutsche und französische Austauschgefangene. Im Laufe des Sonntagsabends ist wieder eine größere Anzahl französischer Schwerverwundeter in Konstanz eingetroffen. Bis jetzt sind gegen tausend französische Austauschgefangene nach der dortigen Sammelstelle verbracht worden. Insgesamt werden 1280 Franzosen gegen 400 bis 500 Deutsche ausgetauscht werden. Der erste Zug nach Lyon geht am 20. September abends von Konstanz ab. Für den Heimtransport der deutschen Invaliden sind nur zwei Züge vorgesehen.

Belchichtskalender.

Dienstag, 21. September. 19 n. Chr. Publius Vergilius Maro, römischer Dichter, † Brundisium. — 1792. J. P. Goethe, Sekretär Goethes, * Witten. — 1792. Der Konvent erklärt Frankreich zur Republik. — 1833. Walter Scott, schottischer Romanbildner, † Abbotsford. — 1890. Arthur Schopenhauer, Philosoph, † Frankfurt a. M. — 1914. Die Höhen von Cerna und Belthens erobert.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 21. September 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt Souchez—Arras unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer; in der Gegend von Neuville kam es zu Handgranatentkämpfen. Das gestern in Trümmer geschossene Schleusenhaus von Sapiqueul (am Risle-Marne-Kanal nordwestlich von Reims) wurde nachts nach Sprengung der Ueberreste planmäßig und ohne Berührung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt. Mehrere Handgranatenangriffe am Hartmannsweilerkopf wurden abgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Oshmjana im fortgeschrittenen Angriff.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachhutgefechten die Gegend östlich von Eida bis westlich von Nowogrod.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Übergang über den Molzadz bei und südlich Dworze ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis in Linie südöstlich Molzadz—Nowaja—Misch—westlich Ostrow. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 21. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

Erneuerte russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raume östlich von Luck wurden abgeschlagen. An der Iwa zersprengte das Kreuzfeuer unserer Batterien einige feindliche Abteilungen, die auf dem Westufer des Flusses festen Fuß zu fassen versuchten. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschütze das Feuer gegen die vom Feinde besetzten Ortshäuser, sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raume von Serravalle nördlich von Ala. Vor unserer Grenzstellung auf dem Colton (Hochfläche von Bilgereuth) wurden die Italiener wie immer abgewiesen. Ein feindlicher Doppeldecker warf auf Trient höchst einfältige Flugblätter aus der Feder des Leutnants d'Annunzio ab. An der Kärntner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Raume von Triest ist nun nach dem vollständig gescheiterten allseitigen Angriff der vergangenen Woche wieder Ruhe eingetreten. Nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter. An den anderen Teilen der italienischen Front beschränkte sich die Kampftätigkeit gestern auf Geschützfeuer und kleinere Unternehmungen des Schützengrabenkrieges.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie störte serbische Befestigungsarbeiten an der unteren Drina. Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 21. September.

An der Dardanellen-Front hat unsere Artillerie in der Gegend von Anaforta am 19. September feindliche Truppen zerstreut, die vor unserem rechten Flügel schanzten. Bei Kei-Burun zerstörte unsere Artillerie durch Feuer vom linken Flügel einen großen Teil einer Bombenwerferstellung und feindliche Schützengräben; die feindliche Infanterie, welche die Gräben verließ, wurde vernichtet. Bei Sedd-ul-Bahr wurden schanzende feindliche Truppen vor unseren beiden Flügeln durch unser heftiges Feuer gezwungen, die Arbeit einzustellen. Der Feind machte unter einem Aufwand von Millionen von Geschossen einen Feuerüberfall auf unseren linken Flügel, konnte uns aber keinen Verlust beibringen. — Am 19. September zwangen wir ein feindliches Torpedoboot, welches sich der Mündung des Keresisdere näherte und unsere Stellungen beschoss, zur Flucht; der Feind erwiderte unser

Feuer vom Bestande und von der Insel Mavro her, aber wirkungslos. Ein feindlicher Flieger warf vier Bomben auf ein Lazarett, welches vor Degirmen Burun ankerste. Wir haben festgestellt, daß der Feind seine Lazarett-Schiffe zur Beförderung von Truppen benutzt und Beobachtungsposten auf ihren Masten hat.

An der Irt-Front machten wir am 18. September abermals einen Ueberfall bei Korna, weswegen der Feind sich gezwungen sah, seine gelandeten Geschütze wieder einzuschiffen. Ein Teil der ausgeschifften Truppen erlitt bei dieser Gelegenheit starke Verluste. Am gleichen Tage machte unsere Kavallerie, durch freiwillige Reiter verstärkt, einen Streifzug bis hinter das feindliche Lager, führte die Erkundung erfolgreich durch und jagte den Feind bis ins Lager.

Ein Teil der osmanischen Seemacht torpedierte den beladenen englischen Dampfer „Palagonia“ und versenkte ihn gerade vor dem Hafen von Odessa. — An den anderen Fronten keine Veränderung.

+ Zur Eroberung von Wilna.

Die Wiener Blätter vom 20. September würdigen die Bedeutung des neuerlichen großen Erfolges der deutschen Truppen durch die Einnahme von Wilna, dessen Besitz insbesondere dadurch wertvoll erscheint, daß sich durchselbst nicht weniger als sechs Eisenbahnlinien kreuzen. Auch der Umstand, daß Wilna ein bedeutendes Handelszentrum und die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements ist, erhöhe die Bedeutung dieses strategisch sehr wertvollen Punktes. — Mit großem Interesse besprechen ferner sämtliche Amsterdamer Blätter das Ereignis sowie die Folgen, die sich daraus für die russischen Armeen ergeben können. Man hält die Befreiung Wilnas, die später gekommen sei, als man ursprünglich erwartete, allgemein für ein Ergebnis von höchster Bedeutung und spricht von der Möglichkeit einer Umzingelung größerer russischer Heeresgruppen. Die meisten Blätter glauben, daß Wilna, wenn noch Großfürst Nikolaus an der Spitze der russischen Armeeführung stünde, früher geräumt worden wäre, und daß hier ein schwerer taktischer Fehler begangen wurde. Dadurch, daß die beiden Eisenbahnlinien nach Petersburg im Rücken der russischen Armeen durch die Deutschen besetzt wurden, sei die Lage der Russen prekärer und gefährlicher als je.

+ An der V-Dool-Krieg.

Lowestoft, 21. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Jordan“ (1434 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

+ Die Führer der Daranellen-Expedition im Streik.

Konstantinopel, 21. September. „Taswir-i-Cosair“ erfährt aus Saloniki, daß zwischen den Generalen Hamilton, dem englischen, und Sarail, dem französischen Oberbefehlshaber der Daranellen-Streitkräfte, ernste Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien.

Die Rückkehr internerter Zivilgefangener aus Indien.

Nach einer bei der Basler Missionsanstalt eingetroffenen telegraphischen Nachricht werden die sämtlichen bisher in Bellary, Guindy und Kodakanal (Indien) festgehaltenen Zivilgefangenen, zum Teil Angehörige der v. Mission, im Monat September in die deutsche Heimat zurückgeschickt werden. Es befinden sich darunter 14 Missionare über 45 Jahre, 39 Missionsfrauen, 8 Missionschwester und 40 Kinder, zusammen 101 Personen. Die in Ahmednagar gefangen gehaltenen Missionare werden dagegen nicht in Freiheit gesetzt.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 22. September 1915.

— **Triebwagenverkehr.** Mit Inkrafttreten des neuen Fahrplans, also vom 1. Oktober ab, sollen auf der Strecke Weimar—Dillenburg elektrische Triebwagen verkehren, und zwar die Züge ab Herbord 2.34 Uhr und 5.07 Uhr nachmittags.

— **Die Nassauische Landesbank** hat die dankenswerte Einrichtung getroffen, daß die Zinscheine der Kriegsanleihe außer bei ihrer Hauptkassette und den 28 Landesbankstellen auch bei den 170 Sammelstellen eingelöst werden können.

— **Bekanntmachung der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Frankfurt a. M.** Am 5. September ist ein mit Feldpost für das Offizier beladener Eisenbahn-

güterwagen auf der Strecke Berlin-Thorn in Brand gekommen. Als der Brand auf einer Station bemerkt wurde, hatte bereits soweit um sich gegriffen, daß fast die Hälfte der Ladung, etwa 200 Briefbeutel mit rund 22 000 Briefen, den Flammen zum Opfer gefallen waren. Der Brand ist am 10. September in einem gleichfalls mit Feldpost beladenen Eisenbahnwagen auf der Strecke Dresden-Breslau Feuer ausgebrochen. Da das Feuer entdeckt und gelöscht wurde, konnte die von der Postkammer in Hannover abgeforderte, aus etwa 500 Briefen bestehende Ladung bis auf fünf Beutel mit etwa 500 Briefen postpäckchen, die vernichtet sind, geborgen werden. Ein Teil der geborgenen Ladung, 54 Beutel, ist angebrannt. Nach Befunde ist in beiden Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern oder Benzin als Ursache anzusehen. Auf das Verbot der Verladung feuergefährlicher Gegenstände durch die Postbehörde gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5 a St.-G.-B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

* **Sinn, 20. September.** Auf die dritte Kriegsanleihe wurden in unserer Stadt gezeichnet bei der Kassendirektion 840 000 Mk., bei der Volksbank 102 000 Mk. und bei der Nassauischen Landesbank ist der genaue Zeichnungsbetrag noch nicht festgestellt, doch soll 1 Million überschritten sein. Das sind gewiß schöne Resultate und ein Beweis mehr dafür, daß an eine Erschöpfung der Geldkraft im deutschen Volke überhaupt nicht zu denken ist.

* **Sinn, 21. Sept.** Am Sonntag sprach Herr Dr. und Gartenbauinspektor Schilling aus Eisenberg im Färber'schen Saale hier in längeren Ausführungen über das Dörren von Obst und Gemüse, die Verwertung von Mus, Marmelade, Gelee, Dinstof, Obstpasten, abgetrockneten Wein usw. Herr Pfarrer Endke gab am Schluß den Dank der zahlreichen Zuhörer für den zeitgemäßen, reichen und leichtverständlichen Vortrag Ausdruck mit einem Hinweis, wie unser Volk in der jetzigen Kriegszeit manches einfacher und zugleich sparsamer einrichten könne. Nach mehrfachen Eingaben hiesiger Interessenten hat die Königl. Eisenbahndirektion den vor dem Kriege bestehenden Mittagszug, ab 12 Uhr von Dillenburg nach Sinn, vom 1. Oktober ab wieder eingelegt, was nicht nur unsere höheren Schulen Dillenburgs und Herborns suchenden Schüler, sondern auch die in diesen Städten tätigen hiesigen Gewerbetreibenden dankbar anerkennen. Wir hoffen, daß nun auch die Schulen bei dem Stundenplan nach Möglichkeit den Gang dieses Zuges berücksichtigen, damit die Schüler den Zug auch im Winter benutzen können.

() **Kleibach, 22. September.** Auf dem hiesigen Kriegsschauplatz wurde der Unteroffizier Hr. Pfeiffer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Aus Nassau, 22. Septbr. Die Ballnahrung fällt heute reich aus. Sie hat begonnen. Händlern Private zahlen je nach Größe 25 bis 30 Mark für je Zentner.

Aus aller Welt.

Der russische Generalgouverneur von Lemberg wahnsinnig. Wie das Budapest Blatt „Uz Est“ meldet, ist der ehemalige Generalgouverneur von Galizien, Graf Alexej Bobrinski, in religiösen Wahnsinn verfallen. Graf Bobrinski hat Lemberg noch vor der Zerstörung durch seinen Beamten verlassen und sich nach Brod geflüchtet. Hier hat er sich sehr auffällig benommen. Er logierte in einem kleinen, ebenerdigen, schmutzigen Zimmer in Hotels Bristol ein, das er tagelang nicht verließ. Er brachte ganze Nächte auf seinem Bettchen liegend und ließ sich mit Wein und Branntwein betäuben. Er duldet keine Geiseln und Ordenspriester in seiner Umgebung. Seine letzte Tat war, daß er am 20. August in den von den Oesterreichern noch nicht wieder besetzten Städten

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Chenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(49)

„Und wenn Assunta abends mit Peter Vott umginge wie in alten Tagen, dann schüttelte dieser oft traurig den Kopf. Sie spielte nicht mehr wie in alten Tagen. Die einst so reiche Seele war arm und leer geworden, sie konnte nicht mehr Schritt halten mit der seinen, in der es trotz der grauen Haare immer noch flirrte und drängte — dem Licht entgegen.“

Einmal sagte er es ihr.

„Hast Du denn gar keinen Idealismus mehr in der Seele, daß Du Beethoven herunterpielt wie eine Fingerübung?“

Sie sah ihn voll an und es zuckte seltsam um ihre Lippen.

„Nein, gar keinen, Onkel Peter. Es gibt keine Ideale.“

Er fuhr sich zornig in die grauen Haare.

„Mädel, Mädel, daß Du so was sagen kannst hier, wo jeder Tag ein Wunder Gottes ist und die Natur mit Engels-
gungen zu uns redet.“

„Mir redet sie eine tote Sprache. Sie ist mir fremd.“

„Daß einer mit solchen Ueberzeugungen leben mag.“

„Ich mag ja nicht. Aber das Leben ist nun einmal ein graujames, schreckliches Ungeheuer, das einen festschmeißt mit eisernen Ketten. Ich habe das Kind, Mama — Dich — darf ich mich losmachen wollen?“

Ein namenloser Jammer schnürte ihm die Brust zusammen und trieb ihm Tränen in die Augen. Er wandte sich ab.

„Nimmst Du Dich nur einmal wieder glücklich sehen — selbst um den Preis —“ flammte er leise.

„Wie wieder!“ sagte Assunta kalt und stand auf.

Mama, die in der Nähe Bohnen pflügte und das Gespräch mit angehört hatte, fuhr beinahe heftig auf.

„Wie wieder, das ist ein hartes Wort, mein Kind, und man sollte es nicht gebrauchen, denn nichts auf Erden geht unwiederbringlich verloren.“

„Totes kehrt nicht wieder.“

„Es gibt nichts wirklich Totes. Alles kehrt wieder und steht auf zu neuem Leben, gerufen von einer Kraft, die stärker ist, als unser Wille und stärker selbst, als der Tod. Du bist

verbittert, weil Du nicht hören willst auf die Kraft in Dir, weil Du den falschen Weg gehst, mein Kind, der Dich immer weiter fortführt von —“

„Laß das, Mama, bitte. Jeder geht dahin, wohin er gehen muß und der meine führt in die Einsamkeit.“

Und das ist — nicht meine Schuld.“

Sie hatte es heftig gesagt mit flammenden Augen, während Röte und Blässe auf ihren Zügen wechselten.

Ihre Mutter trat zu ihr und flüsterte, sie hielt in die Augen sehend: „Doch, es ist Deine Schuld. Vielleicht würdest Du weicher denken, wenn Du, wie ich, wüßtest, wie er lebt und was —“

Assuntas Augen öffneten sich weit.

„Du — Du stehst noch in Verbindung —?“

Frau Lore nickte. Aber ehe sie mehr sagen konnte, wandte die junge Frau sich heftig ab und legte beide Hände an die Ohren.

„Nichts — ich will nichts hören. Hörst Du? Das bißchen Ruhe wenigstens könntest Du mir doch gönnen!“

Und beinahe fluchtartig lief sie fort, um erst am Abend bleich und erschöpft wiederzukommen.

Von diesem Tage an war es, als ob das innige Verhältnis zwischen Mutter und Tochter getrübt wäre. Eine unsichtbare Wand stand zwischen ihnen.

Der Herbst kam ins Land und die kleine Maria genoß in vollen Zügen die Seligkeiten ihrer neuen Umgebung.

Täglich stampfte sie früh morgens hinaus in den Obstgarten und las die über Nacht gefallenen rotbäugigen Äpfel aus dem taumelnden Gras in ihr Schürchen, um sie Warbe für die Obstkammer zu bringen. Dann hieß es, mit Großmama die jungen Euten füttern und mit Onkel Peter die Räumchen besuchen, die im Stall ein Nest voll schneeweißer Jungen hatten. Im Wald gab es Tannenzapfen und reife Haselnüsse, aus brennend roten Vogelbeeren wurden herrliche Schmuckstücke verfertigt und dazwischen die feinen Gespinnste des Altwinterfommers bewundert, die über Wiesen und Felsen ihre Schleier woben.

Ganz allmählich war das Kind der Mittelpunkt in Solo Beatitudo geworden und Peter Vott suchte immer mehr Marias Gesellschaft als die ihrer Mutter. Das Kind konnte auch stundenlang mühsam zu seinen Füßen sitzen und mit seinen großen, dunklen Augen unwiderstandlich auf ihn sehen, wenn er sein Gello nahn und wickelte und wenn er den Vo-

gen putzen ließ, dann legte die kleine das Köpfchen auf die Seite und bat: „Spiel weiter, Onkel Peter, es ist ja schön.“

Man hat es lieber wie die jungen Euten.“

„Dann kam es dem Alten manchmal so wunderbar vor, als wäre das Kind zu seinen Füßen nicht Maria, sondern Assunta und als sei sein Leben nicht vorwärts, sondern zurückgegangen. Und er dachte an die Worte seiner Schwägerin: „Alles kehrt wieder und steht auf zu neuem Leben.“

In Gedanken setzte er hinzu: „Geldutert und schadet im drängenden Sturz der Jugend.“

So sehr drehte sich sein Empfinden um das Kind, daß er nicht sah, was Frau Lore schmerzhaft empfand: daß sie immer blässer und schmaler wurde trotz der kräftigen Lust und aller liebenden Fürsorge, mit der man sie umgab.

Und noch manche andere Sorge bedrückte sie. Aus Schicksal kamen die Nachrichten immer kürzer und seltener, endlich ganz ausbleiben mit beginnendem Winter. Ein Junst sagte es Frau Lore, daß hinter diesem Schweigen Sorgen lagerten und sie verbrachte manch schlaflose Nacht über dem Gedanken, was es wohl sein könnte?

Auch Langendorfs Briefe, die er ihr heimlich schickte, von welchen sie zu niemand sprechen durfte, klangen traurig und gedrückt. Sie las es immer deutlicher zwischen den Zeilen, daß es nicht bloß der Verlust Assuntas und sein eigenes Leben war, was ihn niederdrückte. Hin und wieder ein Wort über Zwistigkeiten mit Schwalbding und Ginkeln, die all seine Pläne bedrohten, ohne daß er die Macht hatte, zu besiegen.

Eine bittere Mitleidigkeit durchdrang alle Worte. Und dann ben tanchte manchmal eine sich selbst kaum eingestandene Sehnsucht auf nach irgend einem festen Halt, der seinem Leben fehlte, nach einer treuen Seele, die zu ihm halte, wo auch andere sich trügerisch erwies.

Einmal sprach er es geradezu aus: ob sie, Mama, denn gar nicht einmal wieder nach G. komme? Er lehnte sich nach ihr, deren Verständnis ihm allein schon Trost gewährt würde. „Ne, meine, wenn ich nur wieder einmal Dein stilles Lächeln sähe, würde ich das Leben weniger schmerzhaft sehen.“

Der alte Frau wurden die Augen feucht, als sie das las. Wieviel umgab das Leben an diesem Mädel heimliche Arbeit dabei, daß er ihr das heute schreiben konnte.

Fortsetzung folgt.

und Trembovia Prozessionen veranstaltete. Die Prozession mußte auf seinen Beistand warten, und die Juden mußten ihre Geschäfte geschlossen halten. Er griff die Gelegenheit an, denen er vorwarf, daß wegen ihrer Gottlosigkeit die Russen den Krieg verlieren müßten. In der Woche des Monats September wurde er von einer russischen Kommission für wahnhaft erklärt und gewaltsam nach Kiew gebracht.

Großfeuer in den Egoner Farman-Werken. Nach dem Brand der Boissin-Flugzeugwerke in Paris von einem Feuer heimgesucht wurden, melden jetzt die Egoner Werke, daß Teile der dortigen Fabrik der Farman-Werke durch Großfeuer zerstört worden sind. Das Feuer brach in der Nacht zu Montag aus. Der Feuersbrand zerstörte mehrere hunderttausend Franken zum Opfer.

Tragische Kriegsfolge. Die „N. Zürch. Ztg.“ veröffentlicht folgendes Inserat:

„Einem Krieger, aus vornehmer Familie, zum Invaliden (Oberextremitätenamputation) und deswegen von seiner Frau treulos verlassen, sucht Leidensgefährten zur Lebensgefährtin.“

Damen mit einer lebenden oder lahmen unteren Extremität, die ein Herz und Gemüt haben, und der Führung eines trauten, häuslichen Lebens sich gewöhnen können, sind inländisch oder im Ausland eines verwundeten, edlen Herzens im vorzüglichen Maße zu suchen und unter geistl. Angabe der Familienverhältnisse, Gesundheitsverhältnisse vertrauensvoll zu schreiben unter Angabe der Annoncen-Abteilung der „Neuen Zürcher Zeitung“.

Schade, daß man nun, nachdem man wiederholt gehört hat, daß deutsche Mädchen ihren Verlobten auch im vornehmsten Zustande treu geblieben sind, auch hören muß, daß es Mädchen gibt, die so herzlich und deutlich empfinden, im Grunde genommen ist ein solches Wesen einem deutschen Mann, der sich ihm und dem ganzen Lande zum Opfer brachte, auch gar nicht wert.

Unschuldige Opfer.

Zwei Bilder aus der Gegenwart von Fritz Gahner.

I.

Der Arzt reichte der blauen Frau, die ihm vom Kinderszimmer das Gesicht durch die kleine Ritze bis auf den Hals, engen Hülse gegeben hatte, die Hand und sagte beruhigend: „Ich hoffe die Gefahr für die kleine Natur Ihres Jungen und Ihre umsichtige Pflege haben uns in gleicher Weise über den Berg geholfen. Warten Sie noch ein paar Tage, dann dürfen Sie Ihrem Kinde getroßt gute Nachrichten senden.“

Dann hatte der vielbeschäftigte Arzt Eile, wegzugehen, und Frau Kirsten war kaum noch imstande, ihm die gute Auskunft ein glückseliges Wort des Dankes zu sagen. Desto bereedter war die stumme Sprache ihres freudig heftig pochenden Herzens, als sie in das Kinderszimmer zurückkehrte und sich dort an das Krankenlager ihres zwölfjährigen Knaben setzte. Seine dunklen Augen blickten ihr in erwartungsvoller Frage entgegen. Er verstand den Blick, legte die Rechte auf die schmale Stirn und streichelte mit der Linken die eingefallenen Wangen ihres Kindes. „Nun können wir froh sein, mein Junge“, sagte sie voll tiefer Zärtlichkeit und mit dem glücklichen Lächeln dankbaren Empfindens in der Stimme. „Der Doktor sagt, daß du wieder gesund wirst.“

„O ja, Mutter?“ Es war noch ein Unterton von Zweifel in der Frage. Dann aber, als er die Gegend in den guten Augen las, die sich über sein Gesicht wandten, fuhr er zuversichtlich fort: „Ja, ja, ich glaube es. Nun wollen wir's doch auch gleich Vater schreiben.“ Seine Stimme zitterte in glücklicher Hast.

Die Mutter nickte. „Morgen, nicht wahr, oder übermorgen? Nun schlafe erst. Du mußt noch recht vor-
schlafen.“

Er zeigte in schweigender Zustimmung Gehorsam, schloß die Hände wie in unbewußtem Gebet und schloß die Augen. Schon nach wenigen Minuten verkündeten die Atemzüge seinen Schlaf.

In einer Art glücklicher Erschlaffung, Betäubung fast, lag Frau Kirsten neben dem Bett sitzen und blickte in das langsam heraufsteigende Dämmergrau der kurzen Wintertage. Einen weiten Weg liefen ihre Gedanken, hin nach Westen gen Flandern. Dort lag der Vater ihres kranken Kindes in Kampf und Not. Entbehrungen aller Art hatte er dort zu tragen, für das Recht und die Freiheit deutschen Landes zu streiten. In tausend Gefahren wußte sie ihn, in den Schützengräben lauernd, hingernd und frierend. — der Gedanke, nicht gewollt, aber doch so oft sich im Kreis ihrer Vorstellungen drängend, griff ihr immer eine fröhliche Hand ans Herz — schon wievielmal allen ihren für immer entrückt, längst in fremder Erde an einem Orte gebettet. Seit langen Tagen ohne Nachricht von ihm. Und hier dabei das kranke Kind, das gewissermaßen der Not, so schütternd, wie sie nur ein Mutter- und Mutterherz in ihrer ganzen bitteren Tiefe zu trösten vermag.

Ein Windstoß fuhr durch die Straßen der Vorstadt, klagend um das Haus und ließ die sinnende Frau nachdenken. Wo war sie? Wohin hatte das schmerzliche, drückende Sorgen und Fragen sie entführt?

Sich ihrer Pflichten erinnernd, stand sie behutend auf. Die Frage mußte gestillt werden und ... Etwas, das in der Angst um das gefährdete Leben ihres Knaben in der Luft lag, die Gefahr, die Seele: den ganzen Tag über hatte sie nicht auf die Tauben des Jungen geachtet. Ihnen keine Körner gestreut und kein Wasser in den Schälchen gestellt. Oh, wenn der Knabe gewußt, daß seine Liebste, die zwölf staubblauen Brieftauben den ganzen Tag über ohne Pflege gewesen! Er hing mit einem Liebes- und den Tieren. Stundenlang konnte er ihnen Treiben zusehen, ihrem gewandten, pfeilschnellen Fluge mit den Augen folgen.

„Armer Junge“, dachte Frau Kirsten seufzend, „du mußt dich nur zu bald von ihnen trennen müssen.“ Ja, das war das Schlagwort der Zeit: Trennung. Überall war immer wieder Trennung. Ein ehernes, unerbittliches Gesetz, das seinen, der jetzt in seinen Grenzen das Haus haben mußte, ohne Entziehung eines Wegzuges an sich vorüberließ. Und auch Friedel Kirsten würde für seinen Teil ein Stückchen davon entrichten müssen. Als Getreide war vom Staate beschlagnahmt, als Futtermittel waren kaum erhältlich. Ja, andere Futtermittel waren nicht anders möglich: Friedel mußte sich von seinen Tauben trennen. Nur darüber, ob sie ihrem Jungen etwas davon sagen sollte, oder ob sie es lieber heimlich tue, um ihn nicht unnötig aufzuregen, war sich Frau Kirsten noch nicht im klaren.

Eine Frage des Knaben nach seinen Lieblingen brachte am nächsten Tage die Entscheidung. Er erkundigte sich beim Vater nach ihrer Pflege, forschte nach ihrem Ergehen und kam mit allem ein so faszinierendes Interesse, daß sich die

Mutter nicht dazu entschließen konnte, die Tauben ohne sein Wissen zu verkaufen. Denn sie für den eigenen Gebrauch zu schlachten, daran war überhaupt nicht zu denken.

Vorsichtig begann sie, den Jungen von der Notwendigkeit der Veräußerung der Tiere zu überzeugen. Sie redete von den Opfern, die jetzt ein jeder bringen müsse. Das Vaterland fordere es. Und ganz langsam und behutsam weiterführend, erreichte sie endlich das Ziel ihres Beglühens: es wäre nicht mehr möglich, Futter für die Tauben zu bekommen, und es sei daher nötig, sie zu verkaufen. Friedels Augen richteten sich starr auf das Gesicht der Mutter. Angstvoll, unglaublich war ihr Blick. „Ach nein, Mutter, das wirst du doch nicht wollen? Meine Tauben verkaufen!“

„Ich würde es herzlich gern nicht tun; aber ich muß, es geht nicht anders. Sieh einmal.“ Und abermals brachte sie die zwingenden Gründe vor, während sie die mageren Hände des Knaben zärtlich und beruhigend streichelte.

Friedel seufzte tief. Seine Augen blickten traurig in den trüben Wintertag. Eine ganze Weile schweigend. Dann sagte er leise, mit zitternder Stimme: „Nun ja, wenn es wirklich nicht anders geht.“ Er wandte sein Gesicht der Wand zu und war den ganzen Tag über still und in sich gekehrt, so daß sich seine Mutter heimlich schwere Bismarck machte, ihm von dem beabsichtigten Verkauf erzählt zu haben.

Erst als der Knabe gegen Abend gesprächig wurde, atmete sie auf. Und als er gar sagte, daß er die Tauben gern hingäbe, wenn es sein müsse, glaubte sie die Angelegenheit erledigt. Sie lobte die Tapferkeit ihres Jungen und versprach ihm Ertrag anderer Art. Und dem Vater wurde sie schreiben, was für einen tüchtigen Knaben er habe.

Friedel lächelte und nickte ruhig. Aber sein kleines Herz schlug in stürmischer Aufregung, wenn er an seinen Plan dachte, den er sich während des langen Tages in grüblerischem Ueberlegen zurechtgefunden hatte.

Der höflichende Atem des Ostwindes floss gegen die Fenster der dunklen Stube und sang ein Lied trüger Art von den heißen, blutigen Kämpfen in Kasuren, die dem Koloß der Russenheere das Messer abermals bis an das Heft in den Leib gerannt. Friedel lag wach und Ohr und Lauschte mit erregten Sinnen. Nicht nur auf das Erzählen des Wintertages. Weit mehr galt seine Aufmerksamkeit den ruhigen Atemzügen der Mutter, die nach langen durchwachten Nächten, die Gefahr vorüber gelassen und den Knaben schlafend wahnend, todmüde in die Kissen zurückgefallen war. Mitunter tauchte er nach seinen Kleiderbügel, die am Bettposten hingen. Sein am Tage gefasster Voratz hatte sich ihm wie eine Unabänderlichkeit ins Hirn gesenkt. Er kam nicht wieder davon los.

Und nun richtete er sich behutend auf, schob die Bettdecke leise zurück und glitt mählig auf den Fußboden. Behutend, einen Schwächeanfall herrisch wehrend, kletterte er sich nordwärts an. Dann stand er sekundenlang, blickte fiebernd pochend, schlagenden Herzens in das Dunkel und spannte sein Ohr zu höchster Aufnahmefähigkeit. ... Nein, es war nicht zu befürchten, daß ihn die Mutter bemerkte und zurückgeschrien würde: sie schlief ganz fest. Laßend schlich er zur Tür, öffnete vorsichtig und trat auf den Flur. ... Die eilige Luft wehte ihn an, aber sie schien ihm ein heißes Brennen ins Blut zu schütten. Ihn für gar nicht. O nein! Bähelnd stieg er schon die schmale Stiege zum Hausboden hinan. Nun würde er gleich bei seinen Tauben sein, um letzten Abschied von ihnen nehmen zu können, ehe man sie ihm für immer entziehe. Ja, er hatte es kurz angefangen. Bald würde er wieder zurück sein, im Bett liegen und dann später einmal, wenn er wieder gesund war, der Mutter erzählen, was er in dieser Nacht getan. Dort war der Taubenschlag. Schon schob er den Riegel der Tür zurück und trat nach dem Dämmen in den eigl. kalten Raum. Laßend suchte seine Hand nach dem aus dem Schlaf aufgeschreckten Tierchen, die mit ängstlichem Gurren eng zusammenhängten, nun wild durcheinander schwirrten, bis es ihm endlich gelang, eine der Tauben zu erfassen. In Schweiß gebadet sank er zu Boden und zwang das sich heftig sträubende Tier in seinen Schloß. Sekundenlang raste Friedels Herzschlag. Dann war es ihm plötzlich, als wenn sich eine große, eilige Hand auf seine Brust lege und das Herz zusammenpresse. Er wollte einen Schrei nach der Mutter tun. Aber über die Lippen, die in einem leisen, seltsamen Bäheln blühten, kam kein Laut mehr. Seine sich öffnenden Hände gaben die Taube frei. Friedel sank leblos zurück.

Eine Stunde später fuhr Frau Kirsten aus dem kleinen Schlaf der Erschlaffung empor, sprang vom Bett in die Stube und entzündete das Licht. Als ihr erster Blick die Lagerstätte des Knaben fand, schrie sie auf. Sie schrie selbst vor diesem schütternden Schrei. Ihre zuckende Hand griff nach dem wild schlagenden Herzen. Warmherzig Gott, wo war Friedel! ...

Als sie ihn wenige Minuten später, von einem Ahnen getrieben, fand, sah sie in ein lächelndes Anbeneden. Aber die Augen waren starr ins Leere gerichtet. ... Abermals ging ein Schrei über die Lippen der Frau. Das Licht entfiel ihrer zuckenden Hand und erlosch. Im Dunkel fand sie neben ihrem toten Knaben zu Boden. Und von neuem aufgeschreckt, flatterten die Tauben wild durcheinander.

Gesundheitspflege.

Gurgeln heißt den Rachen und Hals mit Wasser ausspülen, wobei ein gurgelnder Ton hervorgerufen wird. Durch den kräftig ausströmenden Luftstrom kann das Wasser nur bis zum Kehlkopf eindringen, nicht aber in den Kehlkopf gelangen. Das ganze Schlundrohr wird nach besser beseitigt, gereinigt und gekühlt, wenn man nebenbei auch einige Male einen Schluck Wasser in den Mund nimmt und den Kopf bloß halb zurücklegt und das Wasser ohne jedes Zutun von selbst langsam nach abwärts sinkt. Dabei muß allerdings auch etwas Wasser verschluckt werden. Darauf neigt man den Kopf leicht vorwärts und würgt das Wasser wieder zum Mund heraus. Gurgelungen sind bei Kehlkopf-, Hals-, Rachenkrankheiten usw. von großem Wert.

Kopfschuppen nebst Ausfallen der Haare deuten stets auf schlechte Säuremischung. Als Heilmittel empfiehlt sich einfache Lebensweise, häufiges Waschen des Kopfes am Morgen mit lauem Wasser, im Sommer viel Bewegung im Freien und im Winter bzw. bei kalten Tagen gutes Bedecken des Kopfes. Tut man das alles regelmäßig, dann wird sich das Uebel mit der Zeit verlieren.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. September. (WZ.) Die königliche bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller im deutschen Reich sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die königliche bulgarische Regierung heute,

am 8. (21.) September, die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat. Infolgedessen werden sämtliche bulgarischen Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien oder Rumänien zu begeben. Um etwaige nähere Auskünfte über die allgemeinen Dinge können sich die bulgarischen Staatsangehörigen mündlich oder schriftlich an die königliche bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Kurfürstendamm 37, wenden.

Berlin, 21. Septbr. (WZ.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: S. M. der Kaiser begab sich vor einigen Tagen an die Ostfront zu eingehender Besichtigung der Festung Nowo-Georgiewsk und der Festung Komro. Im Hafen von Komro-Georgiewsk lag, über die Toppengestaltung, unsere Reichsflotte. Unter Glockengeläut und dem Gesang der Nationalhymne erfolgte der Einzug in die Stadt, deren Mittelpunkt die im großen Stil angelegte Zitadelle mit ihren für die Unterbringung von 10 000 Mann ausreichenden Kasernen war. Im Wohngebäude der Kommandantur hat eine deutsche Granate den Weg in das Arbeitszimmer eines ehemaligen Kommandanten gefunden und dort arge Verwüstungen angerichtet. Nach einer Besichtigung des Parks der über 1600 erbeuteten Geschütze, wurde die Fahrt zu den Forts angetreten. Dabei namentlich Fort 2, von deutscher Landwehr gestürzt, eingehend besichtigt wurde. Auf der Weiterreise fanden Besprechungen mit dem Generalgouverneur von Warschau, General der Infanterie v. Beseler und dem Chef der dortigen Zivilverwaltung, Excellenz von Kries, statt. Auf der Fahrt nach Komro wurden in Kaschisch deutsche Truppen besichtigt. Eine große Anzahl tapferer Kämpfer wurde durch die Hand des obersten Kriegsherrn persönlich mit der wohlverdienten Auszeichnung des Eisernen Kreuzes geschmückt. Am Bahnhof von Komro empfing S. M. den Kaiser Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generaloberst von Eichhorn, aus deren Mund der Kaiser den Vortrag über die Kriegsergebnisse entgegennahm. S. M. der Kaiser bestieg darauf mit dem Feldmarschall v. Hindenburg den Kraftwagen zur Fahrt über die von deutschen Pionieren im feindlichen Feuer über den Narew geschlagene schwimmende Kriegsbrücke in die mit Fahnen und Blumen geschmückte Stadt durch das Spalier der in begeisterten Jubel ausbrechenden Truppen und Krankenschwestern. Glockengeläute und Saluttschießen aus den eroberten russischen Batterien begleiteten die Fahrt. Auch die Häuser der einheimischen Bevölkerung waren vielfach geschmückt. Kinder streuten Blumen vor den kaiserlichen Kraftwagen. Nach einer Parade wurde die russische katholische Kirche besucht, vor der unter Glockengeläut und Orgelklängen großer Empfang durch die gesamte katholische Geistlichkeit von Komro stattfand. Es folgte eine Besichtigung der Festungsanlagen, wo besonders ein Vortrager in ein Munitionsmagazin der Anschlußbatterie des Forts 4 die verheerende Wirkung unserer 42 Zentimeter-Gaubigen deutlich vor Augen führt. Auf Hunderten von Metern waren die großen Betonblöcke des Munitionsmagazins herumgeschleudert. Zur Abendtafel waren der Generalfeldmarschall von Hindenburg, General von Eichhorn und der deutsche Gouverneur der Festung Komro geladen.

Berlin, 22. Sept. Bei der Feier der 100 jährigen Zugehörigkeit von Neu-Vorpommern und Rügen zu Preußen wurde an den Kaiser ein Guldigungs-Telegramm gesandt. Hierauf ist gestern, wie verschiedene Blätter aus Stralsund melden, an den Regierungspräsidenten ein Antworts-Telegramm eingegangen, in welchem der Kaiser seinen wärmsten Dank für das erneute Gelübde der Treue ausspricht und sagt: Gott der Herr stärke auch weiterhin die so glänzend bewährte Kraft der deutschen Waffen und schenke dem Vaterlande in dem schweren Kampfe für seine Freiheit und Ehre den zuversichtlich erhofften glücklichen Ausgang.

Berlin, 22. Sept. Ueber das Eingreifen unserer schweren Artillerie im Westen wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ Näheres gemeldet. — Ueber die Kämpfe östlich Wilna bringt dasselbe Blatt eine Zeitungsschmisse aus Kopenhagen, in welcher es heißt: Die russische Front ist durchbrochen. Zwischen Wilna und den Pinski-Sümpfen sind die Russen auf der ganzen Front in schnellem Rückzuge. Was hier vor sich gegangen ist, gehört zu den ernstesten Ereignissen des ganzen Krieges. Ob die Russen imstande sind, sich aus dieser sehr gefährlichen Lage zu retten, muß die Zeit zeigen, aber unheimlich viel spricht für eine bevorstehende Katastrophe. Wenn die Russen außerstande gewesen sind, die zwischen Dünaburg und Wilna hereinbrechende Lawine deutscher Truppenmassen aufzuhalten, muß der Grund darin liegen, daß der Durchbruch so vollkommen gewesen ist, daß sich an der Durchbruchsstelle nur noch unbedeutende Truppenmassen befanden.

Berlin, 22. Sept. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Athen gemeldet wird, führten Unterredungen des Ministerpräsidenten Venizelos mit dem König zu einer völligen Ueber einstimmung über die Haltung Griechenlands in der nächsten Zeit. Griechenland betrachte ein etwaiges bewaffnetes Vorgehen Bulgariens nicht als einen Grund, seinerseits an der Seite Serbiens einzugreifen, da es durch seinen Vertrag gebunden sei, sich in den Weltkrieg einzumischen.

Berlin, 22. Sept. Der Bundesrat wird, verschiedenen Blättern zufolge, sich noch diese Woche mit der Bekämpfung unberechtigter Preistreiber auf dem Lebensmittelmarkt beschäftigen.

Berlin, 22. Sept. Infolge der Zunahme der Fliegerbesuche in Mailand wurden laut „Berliner Tageblatt“ die Korbwerke und Sehenwürdigkeiten der Russen und des Doms in aller Stille weggeführt.

Petersburg, 21. Sept. (WZ.) Der estnische Abgeordnete Remot reichte eine Beschwerde beim Minister ein, daß die russische Polizei in Reval Schilder mit estnischer Schrift heruntergerissen und mit Füßen getreten habe. Der Abgeordnete verlangt, daß dem Gouverneur eingeschärft werde, die heiligen Gefühle des estnischen Volkes nicht weiterhin zu verletzen.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Donnerstag, den 23. Septbr.

Trocken und heiter, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

An Hindenburg.

Von D. Weber.

Du Held von Eisen und von Stahl,
Der Deutschen Heilung allzumal,
Bereit von all'n, zu Leide nehmen,
Du, Hüter — Gneiss und in einem!

Wer hat doch in der Deutschen Herzen
Den Namen dein so fest gedrückt,
Daß unter Kriegesnot und Schmerzen
Wir hoffend stets auf dich geblickt?

Das war der Gott, den du die Ehre
Stets gabst, vor dem du dich beugst,
Und der darum zu deinem Heere
Sch stets in Gn. den hat geneigt.

Der vor dir schritt in Fein' und Wetter,
Der dir zu Füßen leg' den Feind,
Daß du Ostpreußen ward'st zum Retter,
Wo Dankestränen n. an dir weint.

Der Herr mit dir! Noch lange lebe!
Doch wenn dereinst der Tag sich neigt,
Zum Himmel deine Seele sich hebe,
Wo Gott die Ehrenkrone dir reicht!

Kriegergräber.

Kriegergräber sind Wallfahrtsstätten, Stätten zur dankbaren Erinnerung, zur Erhebung, Erbauung, Ehrung. Nicht wie die alltäglichen Gräber sind sie. Diese erzählen meist nur wenigen Angehörigen von denen, die darunter zur letzten Ruhe gebettet sind. Wer vor Kriegergräbern hintritt, ohne jemals die gekannte zu haben, die da ruhen, weiß doch von ihnen das Erhebendste, Erbauendste, Ehrndste, was es geben kann, was zu treuestem Gedankt anspornt: daß sie den höchsten Ehrentod gestorben sind, den Tod für Vaterland und Volk, und er ehrt sie im Andenken und beugt das Haupt in Andacht. Kriegergräber sind Wahrzeichen der Treue. Über jedem Kriegergrabe, auch dem namen- und inschriftlosen, leuchten unsichtbar, in strahlend heller Schrift, die Worte: Getreu bis an den Tod!

Der Kriegerdied, der Tod der Kameradschaft, macht alle gleich. Die Ehre, einem Krieger an seinem Grabe erwiesen, gleicht der, die jedem und allen zuteil wird, bedeutet Ehrung jedes einzelnen. Wer das Grab des Seinen, der draußen vor dem Feinde gefallen ist, nicht kennt, nicht finden oder aufsuchen kann, der mag die Erinnerung an ihn an den Gräbern seiner Kameraden ehren. Wo Krieger bestattet sind, ist geweihtes, heiliges Feld der Ehre. Diese Ehre ist erhaben über Zeit und Raum. Überall ruhen die Kriegergräber zur selben Andacht, reden sie dieselbe Sprache, die jedes Herz, das Ehrfurcht kennt, bewegt.

Ein Krieger, der auf einer Frontlinie nach Westen, schließt sich dem ergreifenden Eindruck der ersten Kriegergräber, die sein Auge schaut, also: „Da leuchtet aus dem dunkelgrünen Gebüsch ein weißes Kreuz heraus. Ein Soldatengrab. Das erste, das ich sehe. Ein Helm ziert den Hügel. Dann wieder eins. Wir fahren aus dem Walde heraus, und rechts und links vom Wege huschen weiße Kreuze vorüber. Wir fahren langsamer, um die Inschriften lesen zu können. Meistens fehlen die Namen. Ein stilles, kühles Grab am Wege, im Walde und zwischen den Wiesen. Und auf dem Kreuze steht: „Hier ruht ein tapferer deutscher Soldat“; und was nicht darauf steht, aber in dem Herzen brennt, heißt: der auch für Dich gestorben ist, damit Du zu Hause in Ruhe mit den Deinen weiter leben und weiter schaffen kannst.“

In Oesterreich ist das erste Buch eines großen Werkes erschienen, das, von hohen Offizieren herausgegeben, bezweckt, der Mitwelt und der Nachwelt die Namen aller Gefallenen aus den Heeren des Habsburgerreiches zu erhalten. Es beginnt mit folgenden Worten: „Der Pflicht des Staates, für seine invaliden Krieger zu sorgen, dem Rechte des Herrschers, besondere Taten und Verdienste zu belohnen, steht die heilige Verpflichtung der Mitwelt zur Seite, aller jener zu gedenken, die nach dem Kriege nicht mehr sind, die auf dem Altare des Vaterlandes das hohe Opfer ihres Lebens darbrachten.“ Dies edle Werk, das volle Würdigung zu beanspruchen hat, wird, weil es gleichsam die Todesurkunde aller auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden sammeln will, mit einem Friedhof verglichen. Gewiß nicht mit Unrecht. Aber ein solches Buch, ein solcher Friedhof, ist, schon weil der Eintritt mit Kosten verknüpft ist, nicht jedermann ohne weiteres zugänglich. Deswegen bleiben doch zunächst und zuerst die Kriegergräber die anschauliche unmittelbare Stätte, aller jener zu gedenken, die nach dem Kriege nicht mehr sind, und die Kränze der Erinnerung und der Ehren nicht welken zu lassen.

Unsere Kriegergräber sind das Saat- und Erntefeld der deutschen Zukunft. Über ihren Hügel wird dereinst der Dom des deutschen Friedens emporragen. Und was Theodor Körner am Morgen seines Todes ahnend gesungen hat, soll Wahrheit werden: „Doch steht Du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke, in deiner Vorzeit heil'gem Siegesglanze, vergiß die treuen Toten nicht und schmäde auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!“ Die treuen Toten dürfen und werden wir nicht vergessen. Ihre Gräber sind uns dessen die sichtbaren Wahrzeichen. Sie, die treuen Toten, mahnen uns an die Treue, die sie bezeugt haben; sie mahnen zum Schwur der Treue: „Nimmer soll das Ihr vergossen, Euer Blut, umsonst geflossen, nimmer soll's vergessen sein!“

Aus Groß-Berlin.

+ Belohnung aus Anlaß der Ergreifung flüchtiger Kriegsgefangener. Das Oberkommando in den Marken teilt mit: Es ist öfters vorgekommen, daß entwichene Kriegsgefangene von Beamten der Polizeibehörden oder von Privatpersonen unter solchen Umständen wieder ergriffen und eingeliefert worden sind, die entweder Gefahren für Leib und Leben dieser Personen in sich schlossen, oder besondere Umsicht und Unerbittlichkeit, bisweilen auch Aufwendungen erforderten. Künftig werden daher im diesseitigen Befehlsbereich den Personen, die sich um die Ermittlung oder Festnahme entwichener Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belohnung auch Belohnungen zuteil werden. (W. L. B.)

Weibliche Nachwachstbeamte sind das Neueste auf dem Gebiete der durch den Krieg geschaffenen Notstandsverhältnisse. Nachdem zahlreiche Wächter der „Berliner Wach- und Schlafgesellschaft“ zu den Fahnen einberufen worden sind, hat diese jetzt den Versuch unternommen, weibliche Hilfskräfte einzustellen. Es werden hierzu besonders fröhliche und tatkräftige Frauen gewählt, am ehesten

erfahren der im Felde stehenden Wächter. Sie tragen Mantel und Uniformmütze und haben an der Seite einen scharf dressierten Wachhund. Den Frauen sind die Reviere überwiesen, bei denen erfahrungsgemäß wenig Zwischenfälle vorkommen. Die weiblichen Wächter sind guten Mutes, treten sehr beherzt auf und meinen, daß die Spitzbuben bald gehörige Angst vor ihnen haben werden. — Das ist ihnen ohne weiteres zu glauben. Sie werden an ihrem Teile schon dafür sorgen, daß die Säge von dem sogenannten schwächeren Geschlecht bald der Vergessenheit anzuheben wird.

Aus dem Reich.

+ Spargelbeeren als Viehfutter. In den Weiten und Kernen des Spargels sind sehr erhebliche Nährwerte enthalten, die in dieser Zeit der Futtermittelknappheit unter allen Umständen der tierischen Ernährung zugeführt werden sollten. Besonders für landwirtschaftliche Kreise wird darauf hingewiesen, daß Spargelsamen, und zwar mit den roten Fruchthüllen zusammen getrocknet, ein sehr wertvolles, eiweißreiches und gut verdauliches Futtermittel darstellt, das namentlich für Schweinemast mit großem Nutzen zu verwenden ist. Bei den heutigen Futtermittelpreisen ist der Wert der getrockneten Spargelfrüchte auf etwa 26 M je Doppelzentner zu veranschlagen. Es wird deshalb dringend empfohlen, unverzüglich mit der Sammlung und vorläufigen Trocknung der Spargelbeeren vorzugehen, sobald diese sich rot zu färben beginnen. Auf eine angemessene Verwertung der getrockneten Spargelfrüchte kann mit Sicherheit gerechnet werden. Sollte sie nicht im eigenen Betriebe erfolgen können, so werden sie u. a. durch die Zentraleinkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Behrenstraße 14/16, verwertet werden können.

Einem lehrreichen Versuch hat der praktische Arzt Dr. Th. B. in Nordfriesland, wie er in der Rubrik „Gesundheitliche Meinung“ im „Berl. Lok.-Anz.“ mitteilt, unterzogen. Wie so viele andere, leidet er unter den ungeheuerlichen Fleischpreisen der Gegenwart. So hatte er für das Pfund Hammelfleisch 1,40 M zu zahlen. Um nun festzustellen, wie die hohen Preise zustande kommen, kaufte er sich von einem Züchter ein lebendes Schaf im Gewicht von 82 Pfund, ließ es schlachten und in der Weise zerlegen, wie es in den Schlachtereien üblich ist. Er zahlte für das Schaf 32,80 M und für Schlachten und Zerlegen 4 M, er hatte also eine Gesamtausgabe von 36,80 M und erhielt mit Ausschluß des Kopfes ein Fleischgewicht von 43 Pfund. Zunächst hatte er durch den Verkauf von 4 Pfund Woll zu 2,50 M eine Einnahme von 10 M, und für das Fell erhielt er 80 Pf., so daß für die 43 Pfund des verwertbaren Fleisches ein Preis von 26 M übrigblieb. Das Pfund Schafffleisch kostete ihm also 60 1/2 Pf., er konnte demnach gegenüber dem Ladenpreis eine Differenz von 80 Pf., mithin von weit über 100 Prozent feststellen, und dabei hatte er noch, wie er schreibt, eine Menge Abfälle für seinen Jagdhund übrig. Daraus dürfte man ersehen, daß fast einzig und allein der Zwischenhandel die hohen Preise verschuldet. Bekanntlich läuft das Fleisch, ehe es in die Hände des Konsumenten kommt, wie neulich ein sachkundiger Mann feststellte, durch fünf Hände. Zunächst erwirbt es der Kleinviehhändler, dann der Großviehhändler, weiter der Kommissionär, dann der Großschlächter und endlich der Ladenschlächter. Der Verdienst, den der letztere erzielt, dürfte der bescheidenste sein. Haben sie doch stark unter dem Rückgang des Umsatzes zu leiden, der infolge der hohen Fleischpreise eingetreten ist. Der Löwenanteil fließt zweifellos in die Taschen des kapitalkräftigen Großhändlers. Ihm sollte die Regierung kräftig auf die Finger sehen.

+ Die Pensionskasse für die Arbeiter der Preussisch-Hessischen Eisenbahngemeinschaft, welche von den ersten beiden Kriegsanleihen bereits 45 Millionen Mark Reichsschuldbuchforderung erworben hat, hat auf die dritte Kriegsanleihe wiederum 20 Millionen Mark Schuldbuchforderungen gezeichnet. Die Kranken- und Hinterbliebenenkasse des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahner der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen, welche von der ersten und zweiten Kriegsanleihe bereits 370 000 Mark erworben hat, hat auf die dritte Kriegsanleihe weitere 275 000 Mark gezeichnet.

+ Riesen dampfer „Hindenburg“. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen wird seinem auf der Schigau-Werft in Danzig im Bau befindlichen großen Passagierdampfer, dem Schwesterdampfer des „Kolumbus“, mit Einwilligung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg den Namen „Hindenburg“ beilegen. — Der „Kolumbus“ ist ein Seeriese von 35 000 Tonnen Tragkraft.

Höchstpreise für Hühnerzeler. Sowohl in der Stadt wie im Landkreis Bernburg ist, dem „B. L.“ zufolge, durch die zuständigen Behörden ein Höchstpreis für Hühnerzeler festgesetzt worden, nämlich 13 Pfennig für das Stück. Das entspricht einem Preise von 1,95 M für die Mandel. Bisher sind weit höhere Preise gezahlt worden.

Die Kriegskinderhilfe deutscher Frauen. Als erste Stifterin hat die Kaiserin als Kriegsgroßmutter sich mit einem namhaften Betrage an der Kriegskinderhilfe deutscher Frauen beteiligt.

Otto Ritter von Kühnemann, früherer Generaldirektor der Anatolischen Eisenbahn, ist, 81 Jahre alt, in München gestorben. Er war mit einer Tochter des Dichters Dastor von Redwitz vermählt.

Drei Personen in der Sächsischen Schweiz abgestürzt. Drei tödliche Unfälle haben sich am Sonntag auf dem Bixierturm in der Sächsischen Schweiz ereignet. Nacheinander stürzten von diesem schwer bezauberten Gipfel, der erst 1905 zum ersten Male erstiegen wurde, drei junge Touristen aus Dresden ab. Alle drei wurden getötet.

Explosion einer Dampfdruckmaschine. In der Ortschaft Kempen bei Bingen a. Rh. ist, dem „Tag“ zufolge, Dienstag früh vor Beginn der Schule, als die Schulkinder alle versammelt waren, die Kesselanlage einer Dampfdruckmaschine explodiert. Diese Anlage befand sich dicht neben dem Schulhofe. Bis gegen 10 1/2 Uhr wurden etwa 12 Kinder, sowie 2 Erwachsene, zum Teil sehr gefährlich verletzt, in das Binger Krankenhaus eingeliefert; weitere Transporte folgen noch immer.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 23. September. 63 v. Chr. Augustus, röm. Kaiser, * — 1783. P. v. Cornelius, Maler, * Düsseldorf. — 1791. Theod. Körner, Dichter, * Dresden. — 1861. Christian Schloffer, Geschichtsschreiber, * Heidelberg. — 1870. Die Festung Louis kapitulierte. — 1888. Marshall Bazaine, * Madrid. — 1903. Uebereinkommen zwischen Schweden und Norwegen betr. einer neutralen Grenzzone, zu Karlstad.

Anzeigen.

Bitte um Liebesgaben.

In der nächsten Woche sollen unsere im Felde stehenden Krieger wieder mit einem Liebesgabenpaket erfreut werden. Wir richten an die Bürgerchaft die herzliche Bitte, diesem Zweck wieder reichlich Liebesgaben zu spenden. Dank wird in den Stand gesetzt werden, jeden tapferen Krieger mit einem Paket zu erfreuen. Die reichen herzlich und immer zugehenden Dankschreiben. Beweis dafür ab, welche große Freude wir ihnen allen unseren Sendungen bereiten, deshalb gebe Jeder nach seinen Mitteln; jede auch die kleinste Gabe wird mit bestem Dank entgegen genommen.

Wir bitten Geld- und sonstige Spenden im Laufe der Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abgeben zu wollen.
Herborn, den 20. September 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:
Virkendahl, Bürgermeister.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden ersucht, im Laufe dieser Woche die genauen Adressen auf dem Rathaus abzugeben. Es wird ausdrücklich hingewiesen, daß alle Adressen neu abgegeben werden müssen.
Herborn, den 20. September 1915.
Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

In aller nächster Zeit wird eine Waggonladung Weiskraut eintreffen.
Bestellungen hierauf werden auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegengenommen.
Herborn, den 21. September 1915.
Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

Der nächste Kursus in der Mädchenfortbildungsschule beginnt Donnerstag, den 14. Oktober d. Js.
Anmeldungen hierzu werden von der Lehrerin Nr. 28, d. Mts. entgegengenommen.
Herborn, den 16. September 1915.
Das Kuratorium.

Großer Obstmarkt in Dillenburg!

Unser diesjähriger Obstmarkt findet am Donnerstag, den 23. d. Mts., vormittags 9 Uhr beginnend, im Lindenweg in Dillenburg statt.
Günstige An- und Verkaufsgelegenheit!
Preis-Obst- und Gartenbau-Verein des Distriktes.

Stahlblechkessel!

in la. Spezial-Granit-Emaille.

Beste Erjak für Kupfertessel!

Fabrikat der

Frank'schen Eisenwerke Adolfschütte.

Ausgestellt in: Dillenburg, Friedrichstraße Nr. 22.

Herborn, Kaiserstraße Nr. 31.

Niederscheld, Hauptstraße Nr. 14.

Prompte Lieferung! — Billigste Preise!

H.K. Heun, Niederscheld (Dillst.).

frachtbriefe

mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig

Buchdruckerei Anding. Herborn.

Alle Sorten

Kessel

zu haben bei

C. H. Jopp,
Herborn.

Einige Zentner gebrochene

Äpfel

(sch. gut haltende Sorten) hat preiswert abgegeben

Karl Bloß, Herborn,
Bürgerlandstraße 20

2 jugendliche

Arbeiter

sucht
Dampfsägewerk F. W. Valentin
Biehn.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden

Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Ziegen, Vögel, Kaninchen, Ziere, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis für Selbstabholer nur 75 Pf. frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probeheft, Sie erhalten dasselbe gratis.